

# Schwarze Madonna der Helena Becker

**Die Schwarze Madonna in bunten Bildern? In Schaan kann man das seit gestern erleben. Helena Becker stellt bis zum 6. April im Haus Stein-Egerta aus.**

Von Henning v. Vogelsang

Kunst hat im weitesten Sinne religiöse Wurzeln, und zwar seit Menschengedenken. Gerade kunstschaffende Menschen setzen sich schliesslich in der Betrachtung der Natur und all dessen, was diesen Planeten ausmacht, so intensiv mit Sinn, Sein und Werden des Materiellen auseinander,

aber auch mit dem Nichtmateriellen. Dabei wurde ein Kunstwerk nicht immer um der Freude daran geschaffen, sondern oft nur oder zumindest auch, um einen bestimmten Zweck damit zu erreichen, man denke nur an Opfertierdarstellungen in steinzeitlichen Höhlen oder Votivgaben an Wallfahrtsstätten.

## Phänomen Schwarze Madonnen

Einen besonderen Hintergrund hat Kunst als Versuch, mithilfe der Darstellung einer verehrten Gestalt eine Auseinandersetzung und innere Begegnung mit ihr zu erreichen, ein bekanntes Beispiel ist die Marienverehrung, und zwar besonders im Hinblick

auf Wunder und Erscheinungen. Bei den weltweit anzutreffenden Skulpturen und Bildern sogenannter «schwarzer Madonnen», bei denen die Ursache für die Schwarzfärbung – Farbe, Holzart, Russeinwirkung, Alter – noch immer kontrovers diskutiert wird, erfreut sich die Schwarze Madonna von Guadalupe, einem Stadtteil von Mexiko-Stadt und bekannter Wallfahrtsort, besonderer Beliebtheit. Der Legende nach erschien im 13. Jahrhundert die Jungfrau Maria dem Bauern Gil Cordero, worauf an dieser Stelle ein Tempel errichtet wurde. Sie ist daher auch die Schutzpatronin von Mexiko. Auf dieses Ereignis bezieht sich der Titel der Ausstellung

Helena Beckers «... nach Guadalupe», die gestern um 11 Uhr im Haus Stein-Egerta in Schaan eröffnet wurde. Seitens der dort ansässigen Einrichtung Erwachsenenbildung begrüsst Sandra Wenaweser die sehr zahlreich erschienenen Besucherinnen und Besucher und übergab das Wort an Kristin Schmidt vom Kunstmuseum Liechtenstein (Ausstellungsassistentin), die sich intensiv mit den Exponaten auseinandergesetzt hatte.

## «Kunst braucht Öffentlichkeit»

Die Arbeiten von Helena Becker seien über lange Zeit hinweg im Intimen entstanden, unzugänglich für fremde Blicke sozusagen. Die Künstlerin habe den Schritt, sich auf die Öffentlichkeit einzulassen, nun getan, denn, so zitierte die Rednerin eine etwas provokante These: «Kunst braucht Öffentlichkeit». Man konnte auch hier wieder in der Tat erleben, wie der Dialog zwischen allen «Beteiligten» aufgenommen wurde: den überwiegend kleinformigen Bildern, den Gästen und der Künstlerin.

## Besonderes Medium Papier

Helena Becker stelle sich mit ihren Werken auf Papier den Reaktionen, im Übrigen hätten Arbeiten auf Papier über Jahrhunderte hinweg immer im Schatten der Malerei in Öl auf Leinwand bzw. Holz gestanden. Aber es seien ganz besondere Werke auf Papier entstanden, dabei erinnerte sie an Gustave Moreau (1826 – 1898), französischer Maler und Zeichner des Symbolismus, der trotz der Ölgemälde wunderbare Arbeiten auf Papier geschaffen habe. Helena Becker setze dieses Medium Papier sehr selbstbe-

wusst ein und verwende in ihren Ölkreidearbeiten besonders Komplementärfarben; sie setzten kraftvolle, vitale Akzente, durch den gezielten Einsatz weisser Flächen gesteigert, nochmal akzentuierend. Die Bildmitte werde so zum Leuchten gebracht. Die Bilder führten zu Maria hin, zeugten von der Auseinandersetzung der Künstlerin mit dem Faszinösen «schwarze Madonna», daher fehlten in den Arbeiten die Hauttöne. Kristin Schmidt setzte sich intensiv gerade in diesem Punkt mit dem Thema auseinander, das denn auch der Ausstellung einen darauf hinweisenden Namen gab.

Ihre Ausführungen vermochten den Zugang zu den auch vom rein ästhetischen Blickwinkel her sehr ansprechenden Arbeiten nicht nur zu erleichtern, sondern halfen, die eigenen Gedanken zu intensivieren, das Gesehene verstärkt zu verinnerlichen und sich ihm auch von der Intention der Künstlerin her mit offenem Herzen zu nähern.

## Belebend, farben-froh

Ab 12 Uhr begleitete Maciej Zborowski die inzwischen auch leiblich gestärkten Gäste musikalisch bei ihrem Verweilen in der Ausstellung. So, wie die Bilderfarben fast so etwas wie eine Korrespondenz mit den draussen in diesem korrekt graubraun-entblätterten Januar dennoch völlig unerlaubt blühenden Rosen und Stiefmütterchen eingingen, belebten die Arbeiten Helena Beckers die Sinne der Betrachterinnen und Betrachter an diesem Sonntag auf dem Weg in den am nächsten Tag wieder beginnenden Alltag.



Vernissage im Haus Stein-Egerta: Angeregte Diskussionen führten die Gäste untereinander und mit Künstlerin Helena Becker (Bildmitte).

Bild W